

die Leistungskraft sozialistischer Produzenten zu demonstrieren.

*

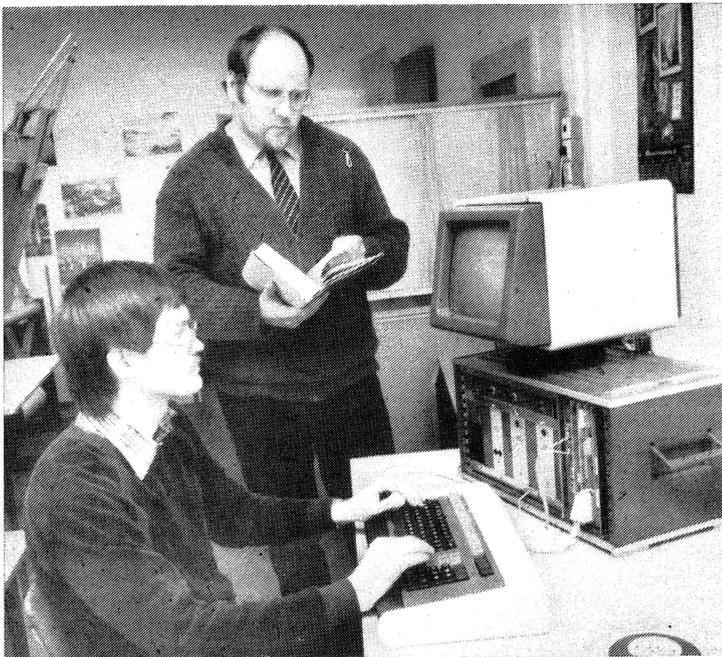
Was bewog die Parteileitung, gerade Dr. Uhlich einen solch anspruchsvollen Auftrag zu übergeben, ihm die Verantwortung für diesen technologischen Durchbruch zu übertragen?

Erstens kam sie damit seinem persönlichen Leistungsangebot entgegen, das er, wie viele andere wissenschaftlich-technische Mitarbeiter, in Vorbereitung auf den Parteitag abgegeben hatte. Abgeleitet aus Parteibeschlüssen, war dieses Angebot vor allem darauf gerichtet, neue Technologien durchzusetzen.

Zweitens wußte die Leitung, wußte der Parteisekretär: Wenn dieser junge Doktor der technischen Wissenschaften vor einer schwierigen Aufgabe steht, wenn er einer Lösung auf der Spur ist, dann verbeißt er sich in die Sache, gibt er nicht eher Ruhe, bis er Resultate vorweisen kann.

In guter Erinnerung war allen noch, wie er sich eingesetzt hat, als es im Kombinat darum ging, die ersten elektronischen Geräte zu entwickeln. Da kannte er oft keinen Feierabend, weil er, wie er sagt, in so einem Moment seinen eigenen „Personalcomputer“, seinen Kopf, nicht nach Belieben ab- und wieder anstellen könne. Schöpferische Prozesse, so einer seiner Grundsätze, dürfe man nicht zerhacken, wenn man nicht Verlust an geistiger Potenz erleiden wolle.

Dieser junge Doktor, wußte Genosse Greiner, arbeitet zur Zeit an seiner B-Promotion, die sich mit der Modellierung elektronischer Geräte der Fahrzeugelektrik befaßt. Er hält Vorträge über die Informatik, vor allem vor jungen Leuten, aus der Plan-Kommission des Bezirkes, der KdT, der Bezirksparteischule. Er bewältigt also ein großes Maß an Arbeit und meint dazu: „Das nützt alles mir und meiner Aufgabe, denn es zwingt mich, die



Der APO-Sekretär des Automatisierungslabors, Genosse Arnim Kaschner (sitzend), mit Genossen Dr. Uhlich am Rechner.

Foto: Kleinschmidt

eigenen Gedanken zu ordnen - und das ist der halbe Weg zum Erfolg".

Genosse Greiner kennt Klaus-Dieter Uhlich auch aus dessen Wirken in der Kampfgruppe. Natürlich leistet dieser den Dienst als Funker vor allem deshalb, weil er persönlich zur Verteidigung seines sozialistischen Vaterlandes beitragen will.

In der Kampfgruppe lernt er aber auch viele seiner Mitarbeiter besser kennen, kommt er ihnen auf besondere Art näher. Sie sehen, ihr Chef marschiert dort wie sie, übt wie sie, strapaziert sich wie sie, fordert sich in gleicher Weise - und ist immer dabei.

Der Parteisekretär vermerkt, es gäbe oft triftige Gründe für Genossen Uhlich, dem Kampfgruppenpendienst fernzubleiben. Da liegen dringende Dienstreisen an. Da müssen wichtige Arbeiten erledigt werden, kurzfristig, manchmal über Nacht. Aber Klaus-Dieter Uhlich richtete es in all den

Jahren immer so ein, daß er dabei sein konnte. „Wer das so ernst nimmt“, kommentiert Genosse Greiner, „nimmt auch seine Arbeit ernst - und wird dort von anderen ernst genommen.“

*

Für einen Klaus-Dieter Uhlich ist jeder Parteauftrag ein Bewährungsfeld. Ein „Es-geht-nicht“ gibt es für ihn nicht. So gab er nicht auf, als sich bei der Erprobung des rechnergestützten Prüfstandes unerwartete Schwierigkeiten auftraten. Der Rechner erfaßte da alles, was im Umkreis Geräusche verursachte - zum Beispiel auch den entfernten Lärm eines Preßlufthammers. Er qualifizierte damit alle Wischermotoren als Ausschuß!

Manch ein Mitarbeiter glaubte sich in einer Sackgasse. Reaktion des Dr. Uhlich: „Dann müssen wir noch einmal ran an das Pro-